

# Schmelzende Selbstdarstellung : das Projekt für den Schweizer Pavillon an der Weltausstellung 1992 in Sevilla

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **76 (1989)**

Heft 6: **Treppen = Escaliers = Flights of stairs**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57573>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

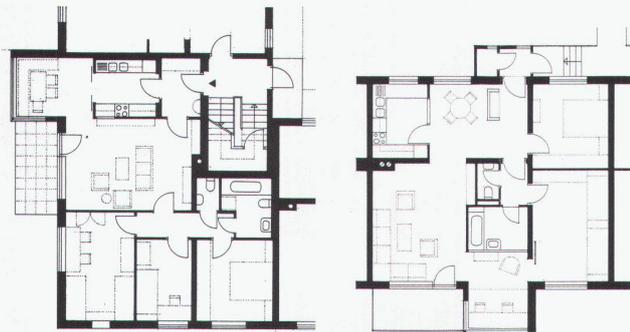
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



7



12

13



16



1

## Schmelzende Selbstdarstellung

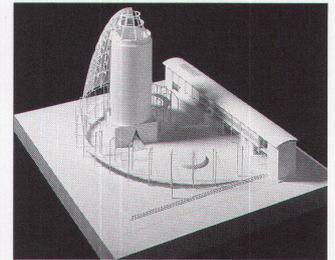
*Das Projekt für den Schweizer Pavillon an der Weltausstellung 1992 in Sevilla*

1964 folgte die nationale Selbstdarstellung noch einem Thema, Individualität und Gemeinschaft. Inhalt und Form wurden weitgehend Architekten überlassen; sie schufen das Konzept, die Ästhetik und bestimmten, welche Fragen als die wichtigsten der Nation zu gelten haben. Die Expo 1964 war Ausdruck des damaligen exzessiven Kompetenzanspruches der Architekten, die sich dem Geist humanistischer Allgemeinbildung verpflichtet hatten.

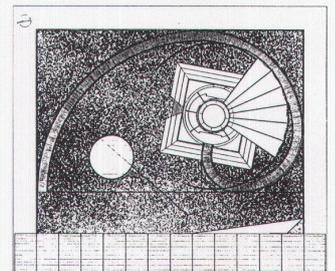
Am Ende der 80er Jahre ist offenbar eine andere Kompetenz der Architekten gefragt. Als ob die Veranstalter des Wettbewerbes in einem Trend ein Programm entdeckt hätten, verlangten sie eine Architektur ohne Inhalt, die irgendwie auffällt, die eine imponierende Präsenz der kleinen Schweiz im Weltmarkt verspricht: ein Markenzeichen.

Man erinnert sich an Mies van der Rohes List, der aus einem vergleichbaren Anlass sein Meisterwerk schuf: Der Barcelona-Pavillon (1929) ist der Versuch, Postulate der modernen Architektur als reine Form darzustellen: die Fiktion von einer Industrialisierung, von elementaren Baukastensystemen, den offenen Grundriss, den kontinuierlichen Raum.

Das erstprämierte Projekt von Vincent Mangeat dokumentiert nun jene andere «Autonomie» der Architektur. An die Stelle ihrer Objektivierung tritt ein Sinnbild: Ein Eisturm soll die Vergänglichkeit der Festarchitektur darstellen. Dass solches auch schon ausreicht, um das Projekt in den «Bereich der Kunst» zu schieben, lässt nur noch die Frage offen, ob die Architektur die Kunst oder die Kunst die Architektur mit



2



3

Vereinfachungen und Stereotypen übertreffen will.

Die Nutzlosigkeit, die Kunst reklamiert, erhält bei diesem Pavillon ein zusätzliches Sinnbild als Rätsel: Ist der Verschleiss an Energie für die Vereisung im mediterranen Klima ein Zeichen schweizerischen Reichtums oder der Autonomie einer Disziplin? Der Schein trüge, behauptet der Architekt. Der 30 m hohe Eisberg verbrauche nicht mehr Energie als die Fabrikation und Installation eines gewöhnlichen Pavillons. Das Pathos der Originalität wird da wohl von einem Perpetuum mobile angetrieben.

Red.

1-3

Das erstprämierte Projekt für den Schweizer Pavillon der Weltausstellung 1992: ein Eisturm mit einem sich drehenden Sonnensegel